

Die Welt | 26.10.15 | Leitartikel

Gebaute Integration

Bloß keine neuen Siedlungen auf der grünen Wiese! In Deutschland gibt es genügend leer stehende Wohnungen und Baulücken, um Hunderttausende unterzubringen *Von Dankwart Guratzsch*

Nun malen sie wieder. Architekten, Planer, Wohnungs- und Immobilienwirtschaftler. Und es sind die alten verführerischen Bilder: kleine separate Klötzchen auf grünem Feld, dazwischen viel Petersilie. So sollen die neuen Siedlungen für Flüchtlinge aussehen. Niedrige Standards, keine Keller, keine Dämmung, keine Dächer. Es kommt, so sagen die Experten, auf die schnelle Produktion von Wohnraum an. Mit dieser Parole wollen sie die Politik überrumpeln.

Es ist der alte Traum der Krisenprofiteure, jener, die sich nach jedem Krieg, nach jeder Katastrophe zu Wort melden. Die Architekturhistoriker Jörn Düwel und Niels Gutschow haben dafür am Beispiel des Zweiten Weltkriegs und seiner Verheerungen den bösen Begriff von der "ersehten Katastrophe" geprägt. Sie eröffnet der Bauwirtschaft schier unermessliche neue Möglichkeiten. Endlich kann wieder wild drauflos geklotzt werden. Weg mit den lästigen Auflagen. Weg mit Klimapolitik, Umweltpolitik, hygienischen Standards, Genehmigungsprozessen. Und das alles mit dem Segen der Politiker, die sämtliche Hürden bereitwillig aus dem Weg räumen.

Nur Fachleute durchschauen, welcher Betrug sich dahinter verbirgt. Denn allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz: Derartige Neubausiedlungen werden weder gebraucht noch sind sie bezahlbar, praktikabel oder gar erwünscht. Deutschlands Städte müssen endlich erst einmal fertig gebaut werden. Das ist die Chance. Alles andere kontraproduktiv.

Eben noch war von riesigen und bedrückenden Leerständen die Rede. Von brachfallenden Dörfern und Kleinstädten. Von ganzen Landstrichen, die sich entleeren. Von verödeten Innenstädten. Von Spätfolgen des Zusammenbruchs der Eigentümerstruktur und des Wohnungsbestandes der DDR, von Folgen der Abwanderung und des Geburtenschwundes in den neuen Bundesländern. Die Wahrheit ist: Es stehen Hunderttausende Wohnungen, ganze Siedlungen, halbe Dörfer und Kleinstädte in Deutschland

(Link: <http://www.welt.de/themen/deutschland-reisen/>) leer. Sie könnten mit einem Sofortprogramm endlich reaktiviert und mit bezahlbaren Investitionen standardmäßig hergerichtet werden. Wie so etwas geht, hat die behutsame Stadterneuerung in Berlin

(Link: <http://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/>) -Kreuzberg schon in den 80er-Jahren vorgeführt.

Allein in Rheinland-Pfalz wird der Leerstand an Eigenheimen auf 80.000 beziffert. Sie können nicht mehr an den Mann gebracht werden, weil die Kinder und Enkel der einstigen Erbauer längst selbst gebaut haben. Riesig ist die Halde von Wohnungsleerständen, die viele Großstädte vor sich herschieben: Duisburg 14.000, Leipzig

(Link: <http://www.welt.de/themen/leipzig-staedtereise/>) 22.000, um nur zwei Beispiele zu nennen. Aber den Leuten in der Verwaltung, den Politikern, Planern, Architekten, die alle einmal an den Universitäten das Bildermalen gelernt und die Träume vom "neuen Bauen", von der "grünen Stadt", der "grünen Wiese", der "Siedlung aus einem Guss" in sich aufgesogen haben, ist es einfach zu mühsam und frustrierend, sich immer nur um den Bestand zu kümmern. Sie sehen einen neuen Morgen für die Baubranche anbrechen und wollen das realisieren, was sie selbst erfunden haben.

Dafür wird Geld gebraucht – und die Forderung nach zusätzlichen finanziellen Mitteln ist für viele Länderminister die Lösung des Problems. Zum Beispiel für den nordrhein-westfälischen Bauminister Michael Groschek, Sprecher der von der SPD geführten Bauministerien: Er will statt 100 Millionen Euro künftig 200 Millionen in den sozialen Wohnungsbau pumpen, "um die größte Wohnungsnot der Flüchtlinge zu lindern" und "den sozialen Wohnungsmarkt generell fitter für die Zukunft zu machen". Natürlich soll das Geld vom Bund kommen. Müsste sich Groschek da nicht erst einmal in die Nachbarstadt Duisburg kutschieren lassen und dafür sorgen, dass der Baudezernent dieser schwer gebeutelten Stadt nicht weiter durch intakte Wohnviertel mit der Planierraupe fährt und Tabula rasa macht? Von Düsseldorf nach

Duisburg sind es 30 Kilometer. Aber hundert Millionen Euro mehr anzufordern ist bequemer.

Eigentlich wäre es die Sache des Bundesbauministeriums und des Bundesumweltministeriums, entsprechenden Wünschen den Riegel vorzuschieben, erst recht, weil beide Ressorts in demselben Haus bei derselben Ministerin angesiedelt sind. Denn es war das Bundesbauministerium, das vor acht Jahren ganz Europa eingeladen hatte, die "Leipzig Charta der europäischen Stadt" zu unterzeichnen. Was sich jetzt unter stiller Duldung des Ministeriums anbaut, ist das Gegenteil dieser Charta. Es ist Ressourcenraub in großem Stil, Flächenfraß, Kiesgrubenaushub, Betonpanscherei. Und es ist die Corbusier-Stadt der Segregation, der offenen Bauweise, der langen Wege, des uferlosen Ausbaus der Infrastrukturnetze, der Explosion des Verkehrs.

Diese Zukunftsvision ist weder ökologisch noch sozial oder wirtschaftlich. Was hier an Flächen und Ressourcen, was für die Neubaumasse allein an "grauer Energie" verbraucht wird, macht alle klimapolitischen Erfolge im Städtebau zunichte. Es ist verwaltungstechnisch bequem, verschafft ganzen Industriezweigen einen "warmen Regen" – aber es geht weder schnell noch ist es gesamtgesellschaftlich sinnvoll. Es müssen, trotz abgesenkter Standards, noch immer Genehmigungsverfahren absolviert, Infrastruktur und Verkehrsverbindungen geschaffen und ein beträchtlicher Verwaltungsaufwand gestemmt werden. Und es entsteht genau das, was vermieden werden soll: Flüchtlingsgettos wie in den Pariser Vorstädten.

Die vorhandenen Städte und Siedlungen, Dörfer und Einfamilienhauskolonien aber halten alles an leer stehendem Wohnraum vor, was man benötigt, um Hunderttausende unterzubringen. Hinzu kommen noch einmal ebenso viele Baulücken, die der Krieg und der noch längst nicht abgeschlossene Wiederaufbau hinterlassen haben. Der Verwaltungsaufwand ist minimal, die Infrastruktur ist vorhanden, Genehmigungen müssen nicht eingeholt werden, die Architekten- und Planerleistungen reduzieren sich auf die Lückenergänzung. Man muss nur endlich die Handwerkerkolonnen losschicken und die Fördermittel freigeben. Das wird unendlich viel preiswerter als die ganze bunte Klötzchenschieberei auf der grünen Wiese. Es ist gebaute "Leipzig Charta". Und es ist gebaute Integration.

(Link: <mailto:forum@welt.de>)

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

